

Inhaltsverzeichnis

	Dank	7
	Muri und die Habsburger im Mittelalter – Zur Einleitung	9
1	Geschichtsbilder: Von der Gegenwart zurück ins 16. Jahrhundert	13
	2012 – Übersetzung der <i>Acta Murensia</i>	13
	1970 – Einrichtung der Grabkapelle	14
	1953 – Öffnung der Stiftergräber	16
	1927 – 900-Jahr-Jubiläum	17
	1841 – Rückgriff auf die «Gründungsurkunde»	19
	1737 – Debatte um die mittelalterlichen Quellen	23
	1702 – Muri wird Fürstabtei	27
	1600–1650 – Inszenierungen der Gründungsgeschichte	29
	1350–1530 – Historiographische Arbeiten	35
2	Gebetsgedenken und Politik im 15. Jahrhundert	42
	Jenseitsvorstellungen und Religiosität im Mittelalter	44
	Klöster als Orte der Memoria	47
	Habsburgisches Gebetsgedenken im Kloster Hermetschwil	50
	Muri nach der Eroberung des Aargaus 1415	55
3	Instrumentalisierung der Erinnerung um 1400	63
4	Muri in der Politik der Habsburger 1250–1350	73
	Politische Ausgangslage	73
	Neue Klosterstiftungen	76
	Auswirkungen auf Muri	78
	Konstante Erinnerung an die Habsburger	80
	Wettingen als Memorialort der Habsburg-Laufenburger	83
	Königsfelden – Neues Zentrum der habsburgischen Memoria	87
	Absicherung des familiären Gebetsgedenkens	91
5	Habsburgische Grablegen in Muri 11.–13. Jahrhundert	95
	1232 – Graf Rudolf II.	96
	1264 – Heilwig von Kyburg	101
	Früheste Grablegen in der Klosterkirche	103
	Habsburgische Grablege in Ottmarsheim	106
	Grablegen «vor den Pforten»	107

	Unterbruch der familiären Grablege	108
	Muri – Zentrum der habsburgischen Grablege	112
6	Gründungsgeschichten des 12. Jahrhunderts	115
	1114 – Privileg Kaiser Heinrichs V.	116
	1130 – Urkunde Bischof Werners von Strassburg	120
	1139, 1189, 1406, 1841 – Nachwirkungen der Urkunde Werners	126
	1140 – Genealogie der frühen Habsburger	128
	1150 – <i>Acta Murensia</i>	132
	«Invention of Tradition»?	142
7	Die Klosterreform von 1082	145
8	Historische Kontexte der Gründungszeit	153
	Voraussetzungen der Gründung Muris	153
	Anfänge einer tausendjährigen Verbindung	159
	Zeiten der Erinnerung – ein Fazit	161
	Stammbaum der Habsburger I: Von den Anfängen bis König Rudolf I. (1000–1300)	162
	Stammbaum der Habsburger II: Von König Rudolf I. bis Kaiser Maximilian I. (1300–1500)	164
	Bibliografie	167
	Abbildungsnachweise	185
	Register	187

Muri und die Habsburger im Mittelalter – Zur Einleitung

Für das Kloster Muri ist die Verbindung mit den Habsburgern seit den Anfängen und bis in die Gegenwart von grosser Bedeutung. Gegründet von den habsburgischen Vorfahren im 11. Jahrhundert, wuchs und bestand der Konvent im Wesentlichen dank dem Schutz und der Förderung des Adelsgeschlechts. Auch für die Habsburger spielte Muri eine wichtige Rolle. Das Kloster diente der immer mächtiger werdenden Familie als wichtiger religiöser und politischer Bezugspunkt im Kerngebiet ihrer Herrschaft (Abb. 1).

Die Nachwirkungen dieser im Hochmittelalter entstandenen Beziehung zwischen Muri und den Habsburgern haben sich als erstaunlich langlebig erwiesen. Obwohl das Kloster 1841 aufgehoben und die Benediktiner aus dem aargauischen Freiamt nach Bozen in Südtirol umgesiedelt sind, ist die Bedeutung der Habsburger in Muri noch immer ausserordentlich präsent. Die Klostergemeinschaft und später die verschiedenen Institutionen, die seit dem Auszug der Mönche die Klostergebäude nutzen und in Stand halten, pflegten die Nähe zum berühmten Adelsgeschlecht. Umgekehrt stehen auch die Habsburger noch heute in Verbindung zur Stiftung ihrer Ahnen und nutzen den Ort seit 1971, nach einem Unterbruch von mehr als 700 Jahren, wieder als Familiengrablege.

Natürlich war die Beziehung zwischen Kloster und Adelsgeschlecht nicht zu allen Zeiten gleich intensiv. Aber die Erinnerung an die gemeinsamen Ursprünge belebte sie immer wieder neu.

Doch welche Ursprungsgeschichte wurde eigentlich erzählt? Bei genauerem Hinsehen zeigt sich, dass aus den ersten rund hundert Jahren nach der Stiftung Muris keine einzige schriftliche Quelle überliefert ist. Erst in den Jahren vor 1130 wirft die Gründungsurkunde des Bischofs Werner von Strassburg ein Schlaglicht auf die Frühgeschichte. Wenige Jahrzehnte später berichten auch eine Genealogie der frühen Habsburger und eine Chronik, die sogenannten *Acta Murensia*, von den Anfängen des Klosters und der habsburgischen Familie.

Beschäftigt man sich mit der Geschichte des Mittelalters, ist diese Ausgangslage nicht ungewöhnlich. Gegenwärtige Zustände oder Ereignisse wurden zwar hin und wieder schriftlich festgehalten, doch oft überlieferten sie sich mündlich von einer Generation zur nächsten. Wurden sie aus einem bestimmten Anlass dann verschriftlicht, gehörten sie bereits einer mehr oder weniger entfernten Vergangenheit an. Im besten Fall erinnerte sich der Schreiber noch selbst daran oder konnte zumindest ältere Zeitgenossen als Zeugen befragen. Lagen die Ereignisse aber lange zurück, musste er auf die Erinnerung

gen vertrauen, die sich im Lauf der Zeit im Gedächtnis seiner Gemeinschaft verankert hatten.¹

In den Erzählungen über die Anfänge Muris liegt ein zusätzliches Problem. Aus dem 12. Jahrhundert sind unterschiedliche Versionen der Gründungsgeschichte überliefert, die sich zum Teil ausdrücklich widersprechen. Auch dieses Phänomen ist für mittelalterliche Quellen nicht ungewöhnlich. Denn zur möglicherweise lückenhaften Erinnerung an vergangene Ereignisse kam hinzu, dass ein Geschichtsschreiber stets subjektiv von der Vergangenheit berichtete. Er schrieb auf, was ihm erwähnenswert schien, und ordnete diese Auswahl nach seinem Verständnis und seinem Gutdünken. Unter Umständen füllte er dabei Leerstellen, glättete Brüche, überdeckte Unsicherheiten mit Sicherheiten oder beschrieb kurzzeitige Zustände als dauerhaft. Insgesamt schuf er damit, bewusst oder unbewusst, ein neues Bild der Vergangenheit, das wiederum das Geschichtsbild der kommenden Generationen formte. Manche Autoren nutzten diese Möglichkeiten gezielt und verfolgten mit der Verschriftlichung ganz bestimmte Interessen. Geschichtswerke stiessen daher längst nicht immer auf Zustimmung. Bisweilen wurden sie bereits kurze Zeit nach der Abfassung diskutiert und angezweifelt und manchmal sogar neu geschrieben.²

Auch die Widersprüche in den ältesten Quellen Muris lassen sich mit unterschiedlichen Erinnerungen der Autoren an die bereits weit zurückliegenden Anfänge ihres Klosters erklären. Seit dem 16. Jahrhundert sind zahlreiche Versuche unternommen worden, die Glaubwürdigkeit der verschiedenen Versionen abzuwägen, um den wahren Ereignissen zur Zeit der Stiftung auf die Spur zu kommen. Dabei sind stets neue Erinnerungen an die Gründungszeit entstanden, die in unterschiedlichen Medien, sei es in Texten, Bildern, Skulpturen oder Ritualen, Ausdruck fanden und sich weiterverbreiteten. Diese Inszenierungen der Vergangenheit entfalteten im Lauf der Zeit immer wieder eine grosse Wirkung.

Die Erinnerung an die gemeinsamen Ursprünge zieht sich wie ein roter Faden durch die Geschichte Muris und der Habsburger. Dabei spielte längst nicht nur die Erinnerung späterer Geschichtsschreiber eine Rolle. Sie manifestierte sich vielmehr auf vielen verschiedenen Ebenen. So war und ist das Kloster selbst ein Ort der Erinnerung an die Habsburger. Einige Familienmitglieder verpflichteten die Klosterangehörigen zum Gebetsgedenken für sich und die Angehörigen und liessen sich hier bestatten. Und im Verlauf der Zeit erinnerten

1 Erll, Kollektives Gedächtnis, S. 15–39.

2 Assman, Das neue Unbehagen, S. 204–206; Elm, Die Bedeutung historischer Legitimation, bes. S. 73–76; Goetz, Geschichtsschreibung, S. 25–28; Melville, Geltungsgeschichten am Tor zur Ewigkeit, bes. S. 79; Melville / Vorländer, Geltungsgeschichte und Institutionengeltung, bes. S. IX–X.

sich auch die Habsburger immer wieder an die Stiftung ihrer Vorfahren und stärkten die Gemeinschaft mit ihren Zuwendungen.

Vielleicht erwecken diese zahlreichen Erinnerungen den Eindruck, die mittelalterliche Geschichte Muris und der Habsburger sei bereits bekannt. Dabei wird oft vergessen, dass sämtliche Erzählungen über die Frühgeschichte auf späteren Erinnerungen beruhen, die ebenso viel über den Erinnernden aussagen wie darüber, woran er erinnert. Bisher ist das erste Jahrhundert der Klostersgeschichte lediglich aus dem Blickwinkel der drei genannten Quellen – der Gründungsurkunde, der Genealogie und der *Acta Murensia* – betrachtet worden. Sogar die folgende Zeit bis ins ausgehende 15. Jahrhundert hat vorwiegend dann Beachtung gefunden, wenn sie mit diesen drei Quellen in Zusammenhang stand. Beispielhaft zeigt sich dies im jüngsten Überblickswerk zur Geschichte Muris, das den aktuellen Wissensstand zuverlässig wiedergibt: Es widmet dem halben Jahrtausend mittelalterlicher Klostersgeschichte nur einige wenige Seiten.³ Das Buch «Zeiten der Erinnerung» will diese Lücke schliessen und mit der Aufarbeitung der Verbindung Muris mit den Habsburgern einen wichtigen Aspekt der mittelalterlichen Geschichte des Klosters beleuchten. Dabei soll die Zeit von der Gründung bis ins 15. Jahrhundert neu auf der Grundlage der jeweils zeitgenössischen Quellen untersucht werden.

Die Herausforderung einer Geschichte Muris und der Habsburger besteht darin, dass unsere heutigen Vorstellungen entscheidend geprägt sind von späteren Interpretationen der mittelalterlichen Quellen. Hinzu kommt, dass aus der Frühzeit des Klosters gar keine schriftlichen Zeugnisse überliefert sind. Wollte man die Geschichte ausgehend von der Gründung erzählen, müsste man darum ständig auf später entstandene Geschichtsbilder verweisen. Um diese Vorgriffe zu vermeiden, wird die Geschichte in umgekehrter Chronologie erzählt: Das Buch beginnt in der Gegenwart und schreitet langsam zurück bis in die Gründungszeit. So können die Geschichtsbilder, die unsere heutige Vorstellung von der Verbindung Muris mit den Habsburgern prägen, in ihren historischen Kontext eingeordnet und aus ihrer Entstehungssituation heraus erklärt werden. Diese Vorgehensweise erlaubte es, die mittelalterliche Geschichte frei von späteren Konstruktionen und ausgehend von den Quellen ihrer Zeit zu betrachten.

Das Buch ist in acht Kapitel gegliedert, die je einen Zeitraum abdecken. Ein einleitendes erstes Kapitel geht von der Gegenwart aus und reicht bis zurück ins Spätmittelalter. Es verweist in einem Überblick auf jene Momente, in denen die Ursprungsgeschichte Muris und der Habsburger aufgegriffen und neu dargestellt wird, und zeigt deren lange, zum Teil bis in die Gegenwart reichende

3 Meier, Das Kloster Muri, S. 19–21.

Wirkung. Die folgenden Kapitel sind der mittelalterlichen Geschichte des Klosters und des Adelsgeschlechts gewidmet. Stets beschreiben sie einerseits die historische Situation Muris und der Habsburger im jeweiligen Zeitraum. Andererseits stellt jedes Kapitel einen bestimmten Aspekt in den Vordergrund, der in den Quellen dieser Zeit besonders deutlich zutage tritt.

So befasst sich das zweite Kapitel – nach einleitenden Bemerkungen zur mittelalterlichen Religiosität und zur existentiellen Verbundenheit von Klöstern und Adligen – mit dem klösterlichen Gebetsgedenken an die Mitglieder der Stifterfamilie. Das dritte Kapitel zeigt, wie die Erinnerung an die gemeinsamen Ursprünge in einer Krisensituation von der Klostersgemeinschaft gezielt aufgegriffen und instrumentalisiert wurde. Ausgehend von der politischen Bedeutung der Klöster für den Adel beleuchtet das vierte Kapitel die Gründe für den Bedeutungsverlust Muris zur Zeit des habsburgischen Machtzuwachses. Im fünften Kapitel werden die habsburgischen Grablegen in Muri zum Thema gemacht, während sich das sechste Kapitel mit der Konstruktion der Gründungsgeschichten im 12. Jahrhundert auseinandersetzt. Das siebte Kapitel nimmt die Klosterreform in den Blick, die den Grundstein für die spätere Beziehung zwischen Muri und den Habsburgern legt. Und das letzte Kapitel versucht schliesslich, die Stiftung Muris aus den damaligen gesellschaftlichen und politischen Strukturen zu erklären.